

ANGST

Dunkel ist es, schwach brennt die Laterne.
Der Mond er scheint, durch ein Häusermeer.
Ich gehe allein, durch eine enge Gasse.
Die Angst kommt schleichend, hoch in mir.

Meine Schritte sie hallen, sie werden immer schneller.
Meine Phantasie, geht mit mir durch.
Ich sehe Schatten, hinter Häuser verschwinden.
Jetzt packt mich die Angst, ich zittere sehr.



Ich lauf um mein Leben, halt, - ich mach einen Stopp.
Es kann schlimmes geben, als sich von der Angst führen zu
lassen.

So geh ich singend durch die enge Gasse,
Die Angst, die Angst, sie weicht langsam von mir.

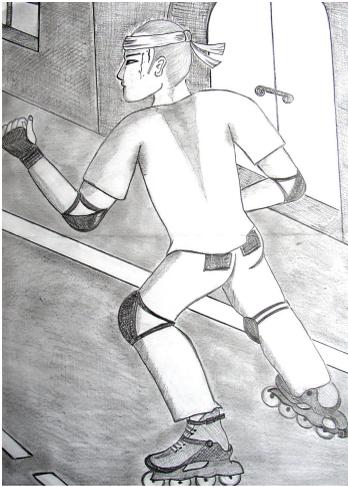
Schröder J.E.

Arbeitsplatz

Die Wäscherei gleicht einem Narrenhaus.
Sind sie da, kommt nichts raus.
Es macht fast jeder, was er will,
ja und das Mundwerk ist nicht still.
Was mancher nur durch Wort allein,
verursacht hat, es ist zum Schreien.
Es könnt eine schöne Arbeit sein,
doch Frieden nein, der kehrt nicht ein.
So ruf ich euch hier im Gedicht,
beleidigt sein, das braucht ihr nicht.
Kehrt alle tief ihn euch hinein,
die Wahrheit ist gar schwer wie Stein.



Anfangen tut´s am Morgen schon,
und mancher kommt mit einem Ton.
Da möchtest umdreh´n, wieder gehen,
was soll´s, sagst dir und lasst ihn stehn.
Und kommt zu spät der eine Mann,
wie gucken manche Augen dann.
Doch nicht genug, es wird gelästert,
hast du gesehn, die war´s auch gestern.
Der liebe Chef versucht´s im Guten,
doch statt dem Dank erntet er Ruten.
Manch einer kommt will kommandieren,
sich eine goldene Nas ligieren.
Und geht einmal die Arbeit aus, für ein,
zwei Stunden welch ein Graus.
Da wird getuschelt, wird geschimpft,
Gerüchteküche vorgeimpft.
Doch ob es wahr ist oder nicht,
es wird geglaubt, man hat´s in sich.



Vom Eigenlob wird viel gesprochen,
ich habe den Rekord gebrochen.
Sieht vor lauter Lob und Ich,
nur sich.

Ein anderer ist still und leise,
macht seine Arbeit auf seine Weise.
Macht sie sauber, schnell und flink,
sieht dass der Andere, dem stinkt.

Dann schafft er ihm noch Arbeit an,
dass seine Arbeit wär getan.

Ja, das Wichtig tun, hat was für sich,
Doch es stört gar fürchterlich.

Teilt dann der Chef die Arbeit ein,
gibt es welche, die dann schrein.

Diese Arbeit mach ich nicht,
soll die es tun, dieser Wicht.

Sie macht ja eh nichts,
kommt es von ihnen,

Steht nur beim Reden,
das heißt Verdienen.

Gibt es hier denn gar kein Licht,
wo man sagt: „Ich versöhne mich?“

Wo man sich die Hände gibt und ein wenig sich noch liebt?

So ein Anfang ist nie zu spät,
wollt ihr, dass dieser vorübergeht?

Man muss über seinen Schatten springen,
für jeden, gute Worte finden.

Das eigene ich auf die Seite stellen, nicht gleich das
Schlimmste vom andern vorstellen.

Dann gäb es Frieden in diesem Haus. Wer das verkehrt, ich
warte darauf?

Bruder



Seid deiner Geburt, kenne ich dich.
Bist aus dem gleichen Blut wie ich.
Doch sieht man dich genauer an,
Sind wir verschieden, du bist ein Mann.

Es gab eine Zeit, die war sehr schön.
Wir wollten nie auseinander geh'n.
Doch dann kam ein großer Streit,
vergessen war die Heiterkeit.



Und es vergingen ein, zwei Jahr' .
Du standest vor mir, mit schwarzen Haar' .
Mit Cowboystiefeln und Lederkluft,
kam von dir, ein geiler Duft.

Du hattest einiges mitgemacht.
Du hattest auch nicht viel gelacht.
Es war ein dunkles Tief ihn dir.
Dein Weg, führte dich zu mir.

Vereint sind wir hin und wieder.
Und lauschen Indianerlieder.
Dein Blödsinn ist allzeit das Beste.
Die Augen sind nass,
um dem Bauch platzt die Weste.



Wundere Dich nicht, was ich dir jetzt sag
Bleib' wie du bist, weil ich dich so mag.
Ein Herz und eine Seele wollen wir wieder sein.
Auf dein Wohl, du freches, kleines Brüderlein.





Begegnung

Schröder E. Jutta

9.3.2012

In meinem kurzen, alten Leben,
sind Menschen mir gar oft begegnet.
Und ließen Spuren hinter sich
Einer tiefe und einander nicht.

So gab's in meinem alten Bestehen
nur die Begegnung von der wir leben.
Es ist die Liebe unseres Herrn
von der ich mehr, gar hätte gern.

Er zog mich aus der Menschenmenge,
Weshalb, wieso, Gott hat die Länge.
Gott kennt die Zukunft, weiß was geschied
Ich bin sein Kind, er hat mich lieb.

Mit seiner Liebe, zeigt er uns den Weg,
er führt uns hinüber zum sicheren Steg.
Zu gehen ist dieser hart und schwer
doch Gott ist immer, zu uns fair.

Ich bleib ihm treu und halt mich fest.
Da Gott, mein bester Freund mir ist.
Denn er hat mich heraus gehoben.
Dafür, werd ich ihn, allzeit Loben.



Das andere Kind

Ein Elternpaar es freut sich sehr.
Im Bauch der Frau, ein Kindlein quer.
Das Kindlein strampelt wie verrückt.

Die junge Mutter, ist entzückt.
Bemerkbar, möchte es sich machen.
Komm ich auf die Welt, habt ihr nichts zu lachen.
Ich bin nicht so, wie andere Kinder.
Mir fehlen an der Hand, fünf Finger.
Und auch mein Beinchen, ist nicht so.
Sie machen mich, bestimmt nicht froh.
Doch Mutter hör, ich bitte dich.
Lass mich leben, verwirf mich nicht.



Ich möchte auch die Welt wahrnehmen.
Möchte, Blumen riechen, mich an dich lehnen.
Im Wasser planschen Sterne sehen.
Ja auch der Wind, sollte mich anwehen.
Und sei es nur für kurze Zeit.
Gibst du mir diese Glückseligkeit?
Schröder E. Jutta

Der Kranke

Ein Mensch, kommt in ein Krankenhaus.
Er sieht sehr schlecht und erbärmlich aus.
Hat starke Schmerzen und große Angst.
Und einen Eingriff, worauf er bangt.
Still, leise geht er auf die Station.
Wo er erwartet wird, von den Doktor´n.
Die Schwester kommt, zeigt ihm das Zimmer.
Er geht hinein, hoffentlich nicht, für immer.
Die Schwester, sieht ihm am Gesichte an.
Und schenkt ihm Trost und Stärkung dann.
Sie nimmt sich, für ein paar Minuten Zeit.
Für ein wenig, Menschlichkeit.
Schon sitzt der Stress, ihr in dem Nacken.
Die Arbeit ruft, die ist zu machen.
Nun sitzt er, wieder alleine da.
In der Hand eine Tablette, wie klein sie doch war.
„Zur Beruhigung“, sagt die Schwester schnell hinterher.
Dann war sie verschwunden und kam nicht mehr.
Es dauerte nicht lange, da stand vor dem Bett.
Die ganze Visite, sehr ernst und doch nett.



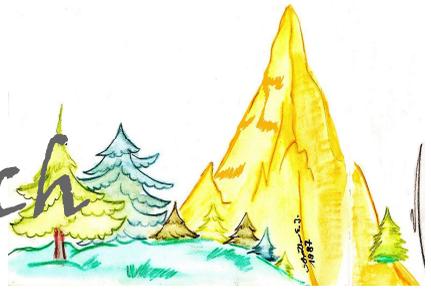


Der

Oberarzt schaute und gab streng, von sich.
“Mit viel, viel Glück, ist da noch ein Licht”.
Er drehte sich um und wollte grade gehen.
“Wenn Gott es will, werden sie`s überstehen”.
Ein kleines Lächeln, huschte ihm über´s Gesicht.
Doch fest Versprechen, dass konnte er nicht.
Allein, verlassen, kam er sich vor.
Nichts war schlimmer, wie die Tage zuvor.
Als er zum Arzt, aus Routine ging.
Und dieser ihm, die schlechte Nachricht bringt.
“Sie haben es ist sehr schlimm für sie.
Doch Hoffnung gibt`s immer, vielleicht auch für sie”.
Ärzte, die Leben erhalten, um jeden Preis.
Medizinische Mittel, die helfen, verlängern, wer weiß?
Ärzte, sind machtlos und haben alles getan.
Wenn Gott, dann eingreift, so denke daran.
Er weiß am besten, was gut für dich ist.
Drum, sei nicht traurig und nimm es, wie es ist.

Schröder E. Jutta

Der Mensch



Wiesen, Wälder und die Bäche,
wie wunderbar ist doch die Welt.
Kommt der Mensch in großen Schritten,
ist alles dies, kaputt und welk.

Gott gab uns Luft, Gott gab uns Bäume,
der Mensch von heute, achtet er sie?
Auch Tiere leiden, Menschen quälen,
wie schrecklich ist es um uns bestellt.

Kinderaugen, ja sie weinen,
Mutterliebe gibt es fast nicht.
Sie kriegen keine Chance zum Leben,
Mensch, so denke, nicht nur an DICH.

Glaube, der hat abgenommen,
so viele Menschen beten nicht.
Mensch bedenke, es naht dein Ende,
nütze diese Zeit für dich.

Kommt der Tod mit kaltem Atem,
Mensch, da hast du große Bitt´.
Hilft, kein Reichtum und kein Flehen,
Mensch, da musst du einfach mit.

Schröder j.e.



Gier

Schröder J.E.

Ich seh´ - ´ne Torte, oh wie fein,
soll die etwa für mich gar sein?
Die Augen strahlen, der Mund, der grinst,
die leckere Torte, im Mund du find´st.

Der Magen meldet; es ist genug!
Die Augen sagen: „Es ist Betrug!
Es passt noch ein, zwei Stückchen rein.“
Ich greife zu,- jetzt ist es mein.



Ich sehe die süße Torte an.
Da ist nichts, - was mich halten kann.
Doch, was ist dass, es kneift und pickt.
Der Magen rollt, die Kotze fliegt.

Die Freunde schau´n,- sind schadenfroh.
Und ich verdrück mich, auf das Klo.
Komm dann mit fahler, bleicher Fratze
und such mir schnell, meine Matratze.

Ich schwöre in meiner großen Not,
in Zukunft eß´ ich nur noch Brot.
Und wer aus seiner Gier nichts lernt,
ist von der G´sicherheit weit entfernt.



Du stehst im Leben

Du stehst im Leben, fühlst dich wohl.
Hast Kraft und Arbeit, doch bist du hohl.
Denkst nicht an Morgen, was geschehen kann.
Mit einem mal, bist du ein armer Mann.

Was fängst du Mensch, mit deinem Leben an?
Schmeißt du es fort, oder denkst du daran!
Das du ein Ziel, eine Aufgabe hast.
Deine Seele zu retten, leg ein, eine Rast.

Mensch hör zu, es winkt dir ein Lohn.
Am end´ wirst sehn, da winkt dir die Kron-.
Drum sei kein Narr, stell um dein Leben.
Denn Gott der Herr, hat es dir gegeben.

Schröder Jutta



Du Stern

Du bist ein Stern am Himmelszelt
Du leuchtest weit in meine Welt
Dein leuchten hat´ s mir angetan
Drum fange ich zum wandern an

Ich geh dir nach, ich schau auf dich
Dein leuchten soll, fall´ n auf mich
Drum Gotteskind, leucht, weiter so.
Du machst mich heiter und auch froh.

Schröder E.Jutta



Einsam – Verloren?

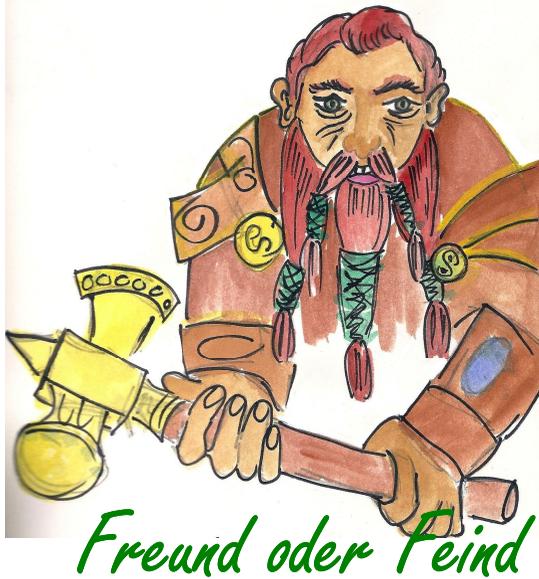
Schröder E. Jutta 29.2.2012

Einsam steh ich verloren hier,
die Nässe und Kälte, kriecht hoch in mir.
Ein Holzsteg führt zu einer Brücke
tief in den Wald, ich sehe keine Lücke.

Nebel steigt, er wird immer dichter
und auch die Bäume werden nicht lichter.
Zaghaft geh ich den Weg entlang.
Die Angst sie kriecht, sie hat mich - nur wann?

Ein kurzer Schrei, ach dass war nur ich.
Den Halt ich fand, auf der Brücke nicht.
Dann hörte ich ganz still und sacht.
„Ich führe Dich, komm gib Acht.

Ich werde immer an deiner Seite sein.
Denn du bist mein und ich bin dein“
Ich wusste, wer gerade sprach mit mir.
Der Wald war nicht mehr gruslig, er war hier.



Ich reich Dir die Hände und meine es ehrlich,
Ich sehe Dich an und frage mich?
Freund oder Feind, - ich weiß es nicht.

Du küsst mir die Wangen, sagst liebe Worte.
Du lächelst mich an, ich freue mich.
Freund oder Feind, - glaube ich Dir?

Wir haben Streit, die Meinung geht auseinander.
Nun zeigst du, dein wahres Gesicht.
Freund oder Feind, - ich weine um dich.

So werden wir uns nicht mehr sehen.
Da unsere Wege so verschieden sind.
Freund oder Feind, - ich vermisse Dich.

Schröder Jutta

MAMA



Ein neuer Morgen hat begonnen
Die Sehnsucht treibt mich hin zu dir.
Dein liebes Lächeln, Trost, reiche Worte.
Sie fehlen mir, drum bin ich hier.

In meinem Herzen ist ein Pochen.
Vor lauter Angst, - nur um dich.
Deine Krankheit, sitzt mir in den Knochen
Ich bitte dich, wert' Gesund, für mich.

So schenke Gott, dir viel Gesundheit
Damit du weiter strahlst, für uns.
Mein Sonnenschein, mein guter Engel.
Ohne dich, verlier ich meine Kunst.

Mein lieber Engel, heb die Flügel
Stehe auf und komme bald zurück.
Auch wenn du meinst, ich bin erwachsen.
Ich brauche dich, du bist mein Glück.

Schröder E. Jutta



Mein Freund?

**Mein Freund, warum hast du mich verlassen?
Mein Freund, warum bist du nicht mehr da?
Mein Freund, hab ich jemals dich verraten?
Mein Freund, ich war doch immer für dich da?**

**Seid Jahren sind wir gut befreundet.
Seid Jahren geh ich bei dir ein und aus.
Wir haben viel miteinander gesprochen.
Und nun ist es auf einmal aus?**

**Du warst mir mehr, als, meine Mutter.
Wir lachten, wie es nur Freunde tun.
Es kamen Tiefs, nicht nur in meinen Tagen.
Auch du mein Freund, hattest genug davon.**

**So bin ich nun in einem Raten.
Die Trennung, ich versteh sie nicht.
Hab ich, so schlimmes denn verbrochen.
Das du kein Wörtchen, mit mir mehr sprichst?**

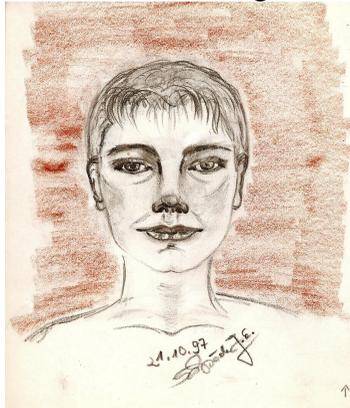
**Mein lieber Freund, ich greife tiefer!
Die Freundschaft war dir niemals ernst!
So musste diese Freundschaft gehen!
Zurück bleibt dieser große Schmerz.
Schröder E. Jutta**



Mein Sohn

Du bist mein Fleisch, mein Blut du bist.
Du hast mein Herz, Ärger du nur gibst.
Bist halt mein Sohn, die Sorge ist groß.
Doch hab ich Angst, du lässt mich los?

Verkehrte Freunde, sind um dich.
Mein Sohn, sie lieben dich nicht wie ich.
Sie zeigen dir das falsche Ziel,
ich mein Sohn, vermag nicht viel.



Ich rede mit Zorn und Lieb auf dich.
Doch du beachtest meinen Rat gar nicht.
Ich gebe auf, mein Herz es weint.
Mein Liebling ,hör doch in dich rein!

Hab ich denn wirklich alles getan?
Hab ich dich auch vor allem gewarnt?
Können die Sorgen nicht endlich Ruh´n?
Kann ich mein Sohn gar nichts mehr tun?

Schröder j.e.

Mein Söhnchen - Jo

Mein Söhnchen hatte ein Problem,
sauber werden, das war ihm zuviel.

Ich hatte Berge voll mit Wäsche
beim Söhnchen´s Hosen stand die Nässe.

Ich wusste mir keinen Rat,
so schimpfte, schrie ich, Tag für Tag.
So konnte es nicht weiter geh´n
das war mir klar, es musste was gescheh´n.



Da gab es ja ein Hoffnungslicht,
du fährst zur Kur, wer das nichts für dich?
Ich packte Kind und Koffer ein,
und nahm auch mit den Hoffnungsschein.

Ich lernte, wie es besser geht,
Nun liegt´s an mir, wie´s weiter geht.

Schröder E. Jutta

Penner Bettler Mensch

Schröder E. Jutta

17.3.2012

Die Arbeit ruft und ich eile.
Nach ein paar Stunden, ich verweile.
Geh nach hause durch die Stadt.
Rasch, damit die Kälte, mich nicht hat.

Die Schritte langsam, denn ich seh.
Ein schlafender Mann, soll ich, - bleib ich stehn?
Ich spreche, ihn an, erblickt entsetzt
„Ist alles in Ordnung?“ - „Nein, es schmerzt“.

Ich schau ihm an, doch er schüttelt sich.
Er fast zum Herzen, er weint bitterlich.
Seine Familie in Rumänien und er hier.
Heimweh hat er, er will zu ihr.

Ich war ergriffen, was kann ich tun?
Meine Hand in der Tasche, sie wollte nicht ruh'n.
Beschämt nahm ich, ein paar Euro heraus.
Und gab sie ihm, wie verstohlen sah das aus.

Er weinte heftig, sah mich eindringlich an.
„Gott danke dir,“ sein Danken war lang.
Seine Hände, ließen mich nicht weiter gehen.
Dieser Bettler, hatte viel gesehen.

Ich nahm mir Zeit und die hatte ich nicht.
Doch dieser Mensch, gab mir im Herzen einen Stich.
Seine Augen leuchteten, wie ein Bergkristall.
Ich hatte Mitleid, hörte seine Geschichte an.

Beschämt ging er mit einem Lächeln fort.
Seine Augen tragen mich seitdem, an diesen Ort.
Diesen Bettler sah ich dort nicht mehr verweilen.
Von dieser Begegnung bleiben mir, diese Zeilen.





Prinzessin Traurigkeit

Vor vielen Jahren ich weiß es nicht mehr
Lebt eine Prinzessin weit über dem Meer.
Sie hatte alles und war stets geknickt.
Ihr Vater, der König hatte ihr viel geschickt.
Doch nichts war darunter das ihr gefiel.
So reiste der König bis runter zum Nil.

Von dort brachte er Gold und Edelstein.
Die kleine Prinzessin fing an zu wein`
Sie lag auf ihren Bettchen und hörte eine Stimme
„Prinzessin komm,
sieh her und nimm“
Sie sah erstaunt einen kleinen Mohr.
Dieser flüsterte ihr etwas lieblich ins Ohr.

„Ich hab für dich etwas süßes, mein Kleines.
Zu weinen hör auf,
dann geb' ich dir etwas Feines.
So reichte er ihr die feinsten Schokoladen.
„Die findest du nicht, in jeden Laden“.
Die Prinzessin verzerrte sie
still und genüsslich.
Sie wurde vergnügter, ja und das stündlich.

„Wer bist du“ fragte sie ihn freundlich an.
„So etwas Feines, hat ich noch nie
in der Hand.“

„Ich bin Sarotti, der kleine, schwarze Mohr“
das flüsterte er ihr, lächelt ins Ohr.
Sie küsste und drückte ihn
eine lange Zeit.
Denn sie war nun glücklich
bis in alle Ewigkeit.

Schröder Jutta



Söhnchen David

Söhnchen, mein Söhnchen, ich weiß keinen Rat.
Söhnchen, ach Söhnchen, hab ich so versagt?
Ich rufe und schreie, ich kann nicht mehr.
Wo kommt mein Sohn, der ganze Unsinn her.

Du bist mit deinen 13 noch ein halbes Kind.
Du bläst allen Rat weg, wie der Wind.
Doch Söhnchen gib acht, es kommt der Tag.
Da du eines Tages, keinen Beistand mehr hast.



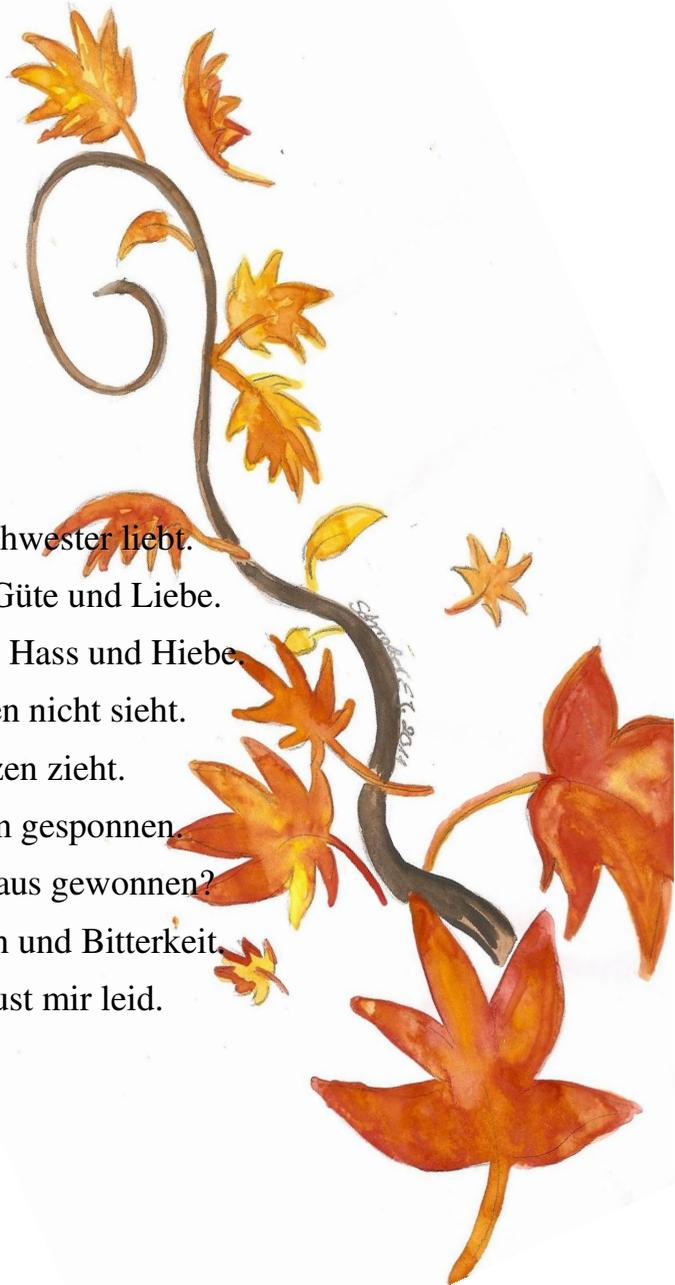
Jetzt fühlst du dich, wie der King,
Hast falsche Freunde, drehst so manches Ding.
Null Bock auf die Schule, lässt sie einfach sausen.
Noten ade, mir kommt das grausen.

Ach Söhnchen, mein Söhnchen, was soll aus dir werden?
Deine Vorstellung vom Leben, die funktioniert nicht auf Erden.
Willst du was erreichen in deinem Leben, viel.
So musst du Fleiß von dir geben, dann erreichst du das Ziel.

Vertraut

Schröder E.Jutta

Ich hab dir vertraut
ich hab dich geliebt
wie man nur eine Schwester liebt.
Ich gab dir alles an Güte und Liebe.
Doch du teilstest aus, Hass und Hiebe.
Hiebe, die man außen nicht sieht.
Hiebe, die zum Herzen zieht.
Hiebe, die mit Lügen gesponnen.
Was hast du nur daraus gewonnen?
Nichts, außer Tränen und Bitterkeit.
Du arme Seele, du tust mir leid.





Warum

So manch ein Mensch lebt in den Tag hinein,
kennt keine Not und ist im Herzen doch allein.
Er pumpt sich voll mit all dem Konsum,
am Ende hat er nichts und fragt sich: „Warum?“

Warum bin ich eigentlich auf der Welt?
Lebe und arbeite ich nur für Geld?
Hat denn das Leben einen Sinn?
Wenn ja, so sag mir, wo steckt der Gewinn?

Du fragst nach dem Sinn, so denke doch nach!
Wer gab dir das Leben, wer küsste dich wach!
Wer schenkt dir Gesundheit, wer denkt an dein Lohn!
Es ist niemand anders, als Gott und sein Sohn.

Du wirst mir jetzt sagen: „Gott gibt es nicht.
Das ist nur Humbug, das ist nichts für mich“.
Doch halte Stille und hör mir zu.
Dann lass ich dich für immer in Ruh.

Der Wind, er bläst, er ist unsichtbar.
Du siehst ihn nicht und doch ist er da.
So ist es mit Gott, du darfst es mir glauben.
Brennt dies Feuer ihn dir, kann es dir keiner rauben.

Der Sinn des Lebens, ich fang noch einmal an.
Bestehe die Prüfung, es hängt dein Leben daran.
Du lebst nicht für heute, denk an die Ewigkeit.
Wenn Gott dich ruft, sei stets bereit.

Schröder j.e.

Der Zorn

Hörst du wie es donnert?
Siehst du wie es blitzt?
Nicht am Himmel herrscht das Geschehen.
Sondern in mir, sieh´st du es nicht?
Es türmen sich große dunkle Wolken.
Blitze zucken, der Donner rollt.
Die Winde sie toben, reißen alles nieder.
Du lieber Gott, ich fürchte mich.
Die dunklen Wolken, das ist der Ärger.
Die Blitze, der Donner, ist mein Gered´.
Die tobenden Winde, sind meine Taten.
Ich fühle mich, wie ein Orkan, der sich dreht.
Gern würde ich durch die Reihen fegen,
manch einem an den Kragen gehen.
Mein Gewitter über sie ergießen,
mein Zorn, soll´e über sie fließen.
Doch nein, ich möchte nicht im Dunkeln stehen.
Möchte wieder das Licht, im Herzen sehen.
Die erste Liebe, wieder verspüren.
Mein Haupt, mit der himmlischen Krone kühren.
So hör doch, wie es still um mich wird,
sieh´st du, wie das böse stirbt?
Ich möchte so gern, nach all den schlimmen Tagen.
Jesus allein im Herzen tragen.
Schröder E. Jutta



Zwei Damen



Zwei Damen unterhalten sich
Die eine zu der andern spricht:
„Ich bin die bessere von uns beiden
dich kann doch je keiner leiden.
Mit deinen Fehlern die du hast,
die wären für mich nur eine Last.
Ich helfe Menschen groß und klein
Bin anerkannt das muss so sein.
Und wenn ich dann so überlege,
bin ich ein Mensch auf besten Wege.
Anzubieten hast du nichts,
außer Fehler und blanken Mist.“

Eine Träne, der Anderen, die Wange lief.
Sie war verletzt, und sie rief.
Doch blieb ihr das Wort, im Halse stecken.
Die Liebe, sollte sie erwecken.
Sie hat´s gelernt, im Gotteshaus.
Lass, doch sie reden, mach´ dir nichts draus.
Mit Liebe, kommst du im Leben weiter.
Es ist sehr hart, der Lohn,- die Himmelsleiter.
So schau, die beiden Damen an.
Ein Urteil ich, nicht geben kann.
Doch siehst du ins Herz, der beiden hinein.
Die Zweite, ist reicher, kein armes Schwein.
Schröder E. Jutta

